

zum ersten Mal drucken lässt. Dabei wendet er sich lebhaft gegen die verbreitete Anschauung, dass bei einer Legende, die in lateinischer und griechischer Fassung vorliegt, die griechische im allgemeinen als die ursprünglichere anzusehen sei. Ferner hat er beobachtet, dass die Strophen des Rhythmus sämtlich gereimt sind, dass aber e mit i, o mit u reimen kann; dasselbe Gesetz wird noch in anderen lateinischen Gedichten der Merovinger- und Karolingerzeit nachgewiesen oder wahrscheinlich gemacht. Seine Ausführungen über den Zeilenbau des Rhythmus haben mich nicht völlig überzeugt. — Gegen W. Meyers Wertung der kürzeren lateinischen Fassung wandte sich W. Bousset GGN. 1916, 469 ff., der die Wurzel der ganzen Entwicklung in einem indischen Volksmärchen fand. Diese Angriffe weist W. Meyer 1916, 745 ff. siegreich ab. Seine Auffassung findet er dann bestätigt 1917, 1 ff. 'Ueber die Neuaramaeische Placidus-Wandergeschichte von A. Hilka und W. Meyer. — 1916 'Die Verskunst der Iren in rhythmischen lateinischen Gedichten'. An der Hand von Blumes Hymnodia Hiberno-Celtica An. hymn. LI legt er die schon oft von ihm berührte grosse Bedeutung der Iren für die lateinische Rhythmik dar; vornehmlich handelt er über Silbenzahl, Reim und Stabreim. Bei den Iren gingen die Angelsachsen in die Schule, so wird anschliessend die Verskunst Aethilwalds Auct. antiquiss. 15 besprochen. Aus seinem Nachlass herausgegeben wurde 1917 das Bruchstück eines Gedichtes aus der Karolingerzeit aus Bodlej. Laud. n. 252 und eine rhythmische Paraphrase des Sedulius aus Paris. 9347, im 9. Jh. in Reims von einem Iren geschrieben. Schliesslich 1917, 597 ff. eine poetische Nachlese aus dem sogenannten Book of Cerne in Cambridge und dem Londoner Codex Regius 2 A XX. Aus dem reichen Inhalt interessieren vor allem Verse, die W. Meyer mit Manitius für den erklärenden Text eines Bildes hält, das Christi Himmelfahrt und die Haltung der einzelnen Jünger unter dem Eindruck dieses Ereignisses darstellte, und Gedichte Bedas. Auf die Verskünste der Iren fällt S. 600 — 607 neues Licht, S. 620 ff. sind für die Geschichte der Reimprosa wichtig.

K. Str.

190. In der Zs. für katholische Theologie 43 (1919) S. 693 ff. weist H. Brewer überzeugend nach, dass die von Mone in die vorkonstantinische Periode gesetzten